

Freude des Monats

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mann mehr gilt als die Frau, muss ein «Gottvater» herhalten, der irdische Jungfrauen schwängert und — Söhne bekommt. Töchter kommen in antiken Göttersagen nur selten vor. Ueberall **projiziert** unser Geist unter dem Druck der traditionell verhafteten Seele das, was **uns** das «Höchste» zu sein scheint. — Auch in vage, nebulose und undefinierbare Allgemeinbegriffe, wie «das Gute, Jenseits, Liebe, Ehre, Erlösung, Seelenheil» usw. kann man immer das hineindeuten, was einem **selber** gefällt: So wird jeder Glaube zum Vertrag auf Gegenseitigkeit mit dem «jenseitigen» Handelspartner, der sich nicht artikulieren kann und daher **unserer** Willkür ausgesetzt ist. Gott entspricht daher immer der Kulturhöhe seiner Anbeter.

Unsere **Kausalsuche** (auch beim Tiere nachweisbar!) macht Gott zum Lükkenbüsser, der alle Rätsel im Reich unseres derzeitigen Wissens füllen soll: «Ritzengott» nennen ihn auch Theologen, denen diese Form der Gottesdeutung nicht passt.

Im **Illusionsbedürfnis** (vermutlich als Kompensation zu unserer intellektuellen Ohnmacht) erfand der Kirchenvater **Tertullian** (um 200 nach Eins) den berühmten Satz: «Credo, quia absurdum», das heisst «Ich glaube, weil es absurd ist!» Praktisch bedeutet das «Wo das Wissen aufhört, beginnt der Glaube.» Dieser fasziniert derart, dass er alle Widersprüche überwindet. Die Anziehungskraft des Geheimnisvollen schätzt uralte Riten und Symbole, deren Sinn längst entfallen ist. Daher auch zum Beispiel die lateinische



Die eidgenössische Initiative zur Trennung der Kirche vom Staat ist nunmehr von der Bundeskanzlei geprüft worden. 61 560 Unterschriften wurden für gültig befunden, die Initiative ist also zustande gekommen. Sie wird dem Schweizervolk zur Abstimmung vorgelegt werden, die Schweizer Bürger und Bürgerinnen werden dann zu entscheiden haben, ob sie weiterhin die Monopolstellung der christlichen «Landeskirchen» dulden wollen.

Luzyfer

Sprache vor verständnislosen Laien. Fromme glauben an Gottesgeburten, Auferstehungen und Himmelfahrten, obwohl sie überall nachlesen können, dass diese Sagen schon aus der heidnischen Antike stammen. Sie glauben an die Wundertaten Christi, obwohl sie wissen könnten, dass dieselben Heilstaten auch von anderen Göttern berichtet werden: Immer soll die Wunschwelt die Sinnes- und Verstandeswelt überwältigen. Subjektives Empfinden gilt mehr als objektive Wahrheit, das Ich mehr als die anderen. — So liebt man von Kindheit an das Märchen und später das Theater und Kino, obwohl man weiss, wie oft dort die Wahrheit auf den Kopf gestellt wird. Utopische Romane schätzt jeder mehr als die Mathematik. Die Gaukelei der Artisten amüsiert uns, obwohl wir wissen, wie leicht wir Opfer der Bühnentricks werden. Der Fromme schätzt daher den gepredigten Christus mehr als den historischen Jesus. Wenn er noch dazu in diesseitiger Liebe die grösste Illusion seines Lebens erlebt, tröstet er sich mit der «Transzendenz».

In **Halluzination, Traum, Trance und im Giftrausch** glaubt man oft, mit dem «Uebersinnlichen» in Direktkontakt zu stehen, ohne zu bedenken, dass man in solchen Schlaf- oder Wachträumen nur das «erlebt», was man vorher so oft gehört hat, dass man daran gewöhnt ist und der Glaube — sich so immer wieder selbst bestätigt: So erscheint den Katholiken ihre Maria, den Evangelischen ihr Jesus, den «Heiden» ihre Stammesgötter, den Seeleuten ihr Klabaufmann und den Kindern ihr «Butzemann». Somit wird das «Uebernatürliche» zum ganz natürlichen Milieuprodukt der Lokaltradition.

Hat man sich so einen «**ideologischen Ueberbau**» (nach Karl Marx) geschaffen, so **identifiziert** man sich gern mit derart Erhabenen. Man **assoziiert** eigenes (zufälliges!) Kindheitserleben oder Spätsuggestion mit dem Höchsten, was man erdenken kann und aktiviert so die **Lustareale** unseres Hirns, das diese Triebe auslöst — wie die Ratte in der Versuchsbox der Psychologen auch bald die Taste zu finden weiss, die ihr das grösste Lusterleben vermittelt. So schliesst sich wieder der Kreis zwischen Menschen und Tier. Nur hat der Mensch mehr Möglichkeiten, da ihm der bessere Ver-

stand mehr als Augenblickslust vermittelt: Das ist die **unbewusste Korruption**, die der Fromme erlebt, wenn ihm die Kirche das Studium bezahlt oder recht früh mit Pfarre und Garten, mit Pension und angesehener sozialer Stellung belohnt. So studiert der arglistig Kluge ebenso gern Theologie wie der Dumme, bei dem es zur guten Note in Mathematik usw. nicht reicht, der aber leicht einsieht, wie man mit den in der Theologie üblichen Allgemeinausdrücken alles machen kann, was man **selber** im Augenblick möchte und sich dabei gleichzeitig aus jeder nachprüfbaren Verantwortung herauszieht.

Also ist Glaube eine wahrhaft subhumane psychische Qualität, in dem der Fromme lieber die ganze (doch angeblich ebenfalls gottgegebene!) Vernunft- und Sinneswelt verachtet, lieber infantil dauernd Subjekt und Objekt verwechselt, Innen- und Aussenwelt zusammen pantscht, um sich höheres Lusterleben zu verschaffen als es Drogen und Sex vermögen. Sogar sein Leben gibt er her für dieses höchst erdenkliche Lusterleben, wie die Märtyrertode unsere ganzen Weltgeschichte beweisen. Alle Gegensätze verschmelzen im Glauben ineinander: Gläubige dürfen mal rational und mal irrational reagieren, für Krieg oder Frieden eintreten, sich als «Erbsünder» fühlen, wenn sie entsprechend masochistisch veranlagt sind oder auch als «Gotteskind», was beinhaltet, dass man aggressiv gegen jeden anderen bis zum kriegerischen Massenmord vorgehen darf.

Dass es sich hierbei tatsächlich um blinde tierische Triebe (etwa 16 an der Zahl!) handelt, die obendrein netzartig untereinander verbunden sich gegenseitig stützen, zeigt auch die totale Unbelehrbarkeit der Frommen bzw. aller Kirchen, Religionen, Gläubigen usw.: Obwohl sie lange genug einsehen, dass man heute keine Kriege «im Namen Gottes» mehr führen darf, finden sich immer wieder Kleriker, die auch noch die letzten Kriege in Korea und Vietnam als «Sache Gottes» den Soldaten schmachhaft machen. Die Illustrierte «Stern» brachte Beispiele dafür in ihrer Nummer 29, Seite 119, Anno 1975).

Wenn man zum Schluss noch fragen sollte, warum denn immer noch grosse Gelehrte, die solche Zusammenhänge eigentlich kennen sollten, an